

ÖMERS TEAM

Detektivgeschichten

Oliver ermittelt #6 Der Unsichtbare

Eine Kriminalgeschichte in der Welt von Ömers Team

Oliver ermittelt wie Pater Brown

Kannst du den Täter entlarven?

Die Personen dieser Geschichte

Oliver – Klassenkamerad von Ömer und Sebastian. Liest seit der Landschulwoche Pater-Brown-Geschichten.

David Krainer – 18 Jahre, Obmann des Ballkomitees. Hatte den einzigen Schlüssel zum Komiteezimmer. Sagt: „Keine Sekunde aus der Hand gegeben.“

Melanie Brunner – 17 Jahre, Kassiererin des Abends. Zählte um 23:30 Uhr mit David das Geld. Ging danach tanzen.

Prof. Lang – 47 Jahre, Aufsichtslehrer. Stand „im Grunde durchgehend“ im Gang – bis auf zehn Minuten um Mitternacht.

Frau Vesely – 55 Jahre, Garderobiere des Palais. Ihr Pult steht direkt gegenüber der Tür. „Mir geht keiner durch.“

Oberkellner Schranz – 60 Jahre, Chef des Serviceteams. Bei der Inventur nach dem Ball fehlt eine Kellnerjacke.

Elias Wurm – 19 Jahre, Techniker für Licht und Ton. Absolvent der HTL. Kennt das Palais. Wurde voriges Jahr für den Ball nie bezahlt.

Der Fall: Die Ballkassa – 9.240 Euro Bareinnahmen in einer grauen Geldkassette. Verschwand zwischen 23:30 und 1:15 Uhr aus dem versperrten Komiteezimmer – an dessen Tür die ganze Nacht Menschen vorbeigingen. Alle schwören: Niemand ist hineingegangen.

Olivers Methode in diesem Fall – die Pater-Brown-Methode: Frag nicht nur, *wer da war*. Frag, wer „niemand“ war. Menschen in Uniform, mit Tablett, mit Werkzeug sieht man – ohne sie zu bemerken. Und merk dir: Nicht jede Lüge gehört zum Verbrechen. Manche Menschen lügen nur, weil ihnen die Wahrheit peinlich ist.

Hinweis: Mach dir zwei Listen. Erstens: Wer sagt „niemand war da“ – und wem nützt diese Aussage? Zweitens: Wer war *trotzdem* da – alle, die zum Haus gehören wie die Möbel? Und markiere jede Lüge: Ist sie eine *schuldige* Lüge oder nur eine *peinliche*?

I. Eine Nacht im Palais

Der Maturaball der HTL fand im Palais Rothmann statt – Marmorstiege, Luster, vergoldete Türschnallen, an denen sich seit hundertfünfzig Jahren Handschuhe abwetzten. Oliver stand mit Ömer und Sebastian am Rand des Parketts und sah den Maturanten bei der Polonaise zu.

„Nächstes Jahr wir“, sagte Sebastian. Es klang halb wie eine Drohung.

Im Halbstock, zwischen Ballsaal und Garderobe, lag das Komiteezimmer: ein schmaler Raum mit einem Tisch, einem Kasten und einem Fenster, das seit Jahrzehnten nicht mehr aufging. Dort stand die Ballkassa.

Um 23:30 Uhr zählten David Krainer und Melanie Brunner die Einnahmen: 9.240 Euro. Sie legten das Geld in die graue Kassette, die Kassette auf den Tisch. David sperrte die Tür ab und steckte den Schlüssel in die Innentasche seines Sakkos. Vor der Tür: der Gang mit der Garderobe, Frau Veselys Pult, Menschen im Minutentakt.

Um 1:15 Uhr kam David zurück, um die Einnahmen der Mitternachtsbar dazuzulegen. Die Tür war versperrt, wie er sie verlassen hatte. Er sperrte auf.

Auf dem Tisch lag das Abrechnungsheft. Daneben stand ein heller Rand im Staub, wo die Kassette gestanden war. Und am Tischende – das war das Seltsamste – standen zwei leere Sektdgläser, die um halb zwölf noch nicht dagewesen waren.

Die Kassette war weg. In einem versperrten Zimmer, an dem die halbe Schule vorbeigetanzt war, hatten sich 9.240 Euro in Luft aufgelöst – das Geld für die Maturareise, und die Saalmiete war auch noch nicht bezahlt.

David stand in der Tür und wurde sehr langsam sehr weiß. „Das gibt es nicht“, sagte er. „Da ist niemand hineingekommen. *Niemand.*“

Es war das erste Mal in dieser Nacht, dass jemand dieses Wort sagte. Es sollte nicht das letzte Mal bleiben.

Notiz:

* * *

II. „Niemand“

Gegen zwei Uhr früh, als der Saal sich leerte, setzte sich Oliver mit den Beteiligten in den Buffetsaal. Niemand hatte ihn darum gebeten – aber niemand hielt ihn auf. In solchen Nächten ist jeder froh, wenn einer Fragen stellt, solange es nicht die Polizei ist.

David Krainer

„Der Schlüssel war keine Sekunde aus meiner Tasche.“ David legte ihn auf den Tisch, als wäre der Schlüssel ein Beweis für seine Unschuld. „Es ist der einzige.“

„Der einzige, den das *Komitee* bekommen hat“, sagte Oliver. „Wie viele hat das Haus?“

David öffnete den Mund und schloss ihn wieder.

Melanie Brunner

„Wir haben zweimal gezählt, David und ich. 9.240 Euro. Dann habe ich die Kassette selbst zugemacht.“ Sie rieb sich die Augen; ihre Wimperntusche hatte den Abend nicht überstanden. „Danach war ich tanzen. Vor der Tür standen doch dauernd Leute – da ist keiner hineingekommen. Das hätte man doch *gesehen*.“

Das Wort blieb Oliver hängen: *gesehen*.

Prof. Lang

„Ich stand im Gang, im Grunde durchgehend.“ Prof. Lang zupfte an seiner Masche. „Um Mitternacht war ich – zehn Minuten, höchstens – telefonieren. Familiäres.“

Er roch nach kaltem Rauch. Die Schule war seit drei Jahren offiziell rauchfrei, und Prof. Lang erzählte jedem, der es nicht wissen wollte, dass er „seit Ostern rauchfrei“ sei.

Oliver notierte das Telefonat – und daneben, in Klammern, ein einzelnes Wort: (*peinlich?*)

Frau Vesely

„Bürschchen“, sagte Frau Vesely und legte beide Hände flach auf ihr Garderobepult, „ich sitze seit vierzig Jahren an diesem Platz. Mir geht keiner durch. Da ist niemand in das Zimmer hineingegangen. *Niemand*.“

„War der Gang irgendwann leer?“, fragte Oliver.

„Nie. Immer Leute, Mäntel, Trubel.“

Oliver stellte die Frage, die er sich bei Pater Brown angestrichen hatte – die Frage, die sich anhört, als wäre sie schon beantwortet: „Und wer war noch im Gang – außer Gästen?“

Frau Vesely zuckte mit den Schultern. „Na, der Kellner halt. Der die leeren Gläser geholt hat. Der war öfter da.“

„Welcher Kellner?“

„Ein Kellner eben. Weiße Jacke, Tablett.“ Sie runzelte die Stirn, zum ersten Mal an diesem Abend unsicher. „Man schaut da nicht hin.“

David, danach gefragt, erinnerte sich auch: „Stimmt, der ist zweimal an mir vorbei.“ Prof. Lang: „Ja, ein Kellner, sicher.“ Melanie: „Kann sein.“

Vier Zeugen hatten denselben Mann gesehen. Keiner konnte sein Gesicht beschreiben. Alle hatten geschworen, es sei *niemand* dagewesen.

Oberkellner Schranz

„Ins Komiteezimmer?" Oberkellner Schranz richtete sich auf, als hätte man seine Ehre angezweifelt. „Meine Leute hatten dort nichts verloren. Das Zimmer war nicht in unserer Runde – versperrt, Privatbereich, aus."

Um drei Uhr früh, bei der Inventur, meldete er trotzdem etwas: Aus der Personalgarderobe im Souterrain fehlte eine Kellnerjacke, Größe 52. Die Personalgarderobe war während des Balls nicht versperrt gewesen. „Wozu auch", sagte Schranz. „Da unten kommt kein Gast hin. Den Weg kennt ja keiner."

Elias Wurm

„Ich war die ganze Zeit am Pult. Frag wen du willst – das Licht ist gelaufen, oder?" Elias Wurm wickelte dabei ein Kabel auf, ruhig, gleichmäßig, Schlaufe um Schlaufe.

Das Licht war gelaufen. Aber Sebastian, der bei Technik alles wissen muss, hatte einen Blick auf das Pult geworfen: Von 0:05 bis 0:35 Uhr war die gespeicherte Lichtszene „Mitternacht" automatisch durchgelaufen. Eine halbe Stunde, in der niemand am Pult stehen musste.

Elias hatte die HTL vor einem Jahr abgeschlossen. Er machte den Ball zum zweiten Mal. „Voriges Jahr", erzählte Sebastian später leise, „hat das Komitee vergessen, ihm sein Honorar zu zahlen. Er hat es mit einem Lächeln geschluckt. So ein Lächeln, das man nicht vergisst."

Notiz:

* * *

III. Die Spuren

Oliver ging das Palais ab, vom Souterrain bis zum Hof. Das hier ist, was er fand:

1. Die zwei Sektgläser im Komiteezimmer: Ein Kellner, der ein leeres, versperrtes Zimmer betritt, trägt keine vollen Gläser hinein. Außer, er braucht einen Grund, mit einem Tablett wieder *herauszukommen*. Unter einem Serviertuch hat eine Geldkassette genau Platz.
2. Der Generalschlüssel des Hauses: hängt am Haken hinter Veselys Pult, „seit vierzig Jahren". Am Morgen hing er verkehrt herum – mit dem Bart nach links. Frau Vesely schwört, sie hängt ihn

	immer mit dem Bart nach rechts hin.
3.	Die fehlende Kellnerjacke, Größe 52, aus der unversperrten Personalgarderobe im Souterrain. Den Weg dorthin kennt kein Gast. Nur Personal – oder jemand, der das Haus kennt.
4.	Im Stiegenhaus zum Hintereingang: ein abgestelltes Tablett mit einem zusammengelegten Serviertuch. Dort räumt kein Kellner ab.
5.	Im Müllcontainer im Hof: die Jacke. In der Brusttasche eine Garderobenmarke, Nummer 114. Am Haken 114 der Garderobe hängt – nichts mehr. Der Mantel wurde irgendwann in der Nacht abgeholt. Von wem, weiß Frau Vesely nicht: „Bei sechshundert Mänteln, Bürschchen.“
6.	Die Kassette: gefunden um vier Uhr früh – leer, ordentlich abgestellt im Müllraum neben dem Lastenaufzug. Der Lastenaufzug verbindet Souterrain, Halbstock und Hof. Wer ihn benutzt, braucht weder Gang noch Stiege – und begegnet niemandem.

Notiz:

* * *

IV. Was Oliver weiß – und was er ahnt

Um halb fünf Uhr früh saß Oliver allein auf der Marmorstiege, das Sakko über den Schultern, und ordnete die Nacht.

Er wusste: Niemand war hineingegangen – und genau ein Mensch war mehrmals hineingegangen. Alle hatten denselben Kellner gesehen, und keiner hatte ihn bemerkt. „Niemand“ ist immer jemand. Das war der ganze Trick, und er war so alt wie gut.

Er wusste: Die Jacke kam aus dem Souterrain, der Schlüssel von Veselys Haken, der Rückweg führte über den Lastenaufzug. Dreimal Hauswissen. Ein zufälliger Ballgast war das nicht.

Er wusste: Prof. Lang hatte gelogen – aber Lügen haben Größen. Wer heimlich raucht, lügt über zehn Minuten. Das machte ihn nicht zum Dieb. Es machte ihn nur zum Menschen.

Er wusste: Davids Schlüssel war nie weg gewesen – und genau deshalb bewies er gar nichts. Der Täter hatte Davids Schlüssel nie gebraucht.

Er wusste: Dass um 23:30 Uhr überhaupt noch 9.240 Euro in der Kasse waren, bestätigten nur zwei Menschen – und zwar einander.

Er ahnte: Die Garderobenmarke 114. Wer eine Marke hat, hat einen Mantel abgegeben. Der Unsichtbare war als Gast gekommen, war für eine halbe Stunde Kellner gewesen und dann wieder Gast geworden – und am Ende ein Mantel unter sechshundert, der durch die große Tür hinausging.

Er ahnte: Pater Brown hätte gesagt: Um einen Dieb zu finden, frag nicht nur, wer die Gelegenheit hatte. Frag, wer glaubt, dass man ihm etwas schuldet. Ein Dieb, der 9.240 Euro nimmt und die leere Kasse *ordentlich abstellt*, hasst kein Chaos und keine Menschen. Er glaubt, er holt sich nur, was ihm gehört.

Notiz:

V. Das offene Ende

Am Sonntagmittag war der Saal leer und grau. Kabel lagen in langen Bahnen über das Parkett, und Elias Wurm packte Scheinwerfer in schwarze Kisten, einen nach dem anderen.

„Schöne Anlage“, sagte Oliver.

„Gemietet“, sagte Elias. „Noch.“

Sie redeten ein wenig – über die HTL, über den Ball, über voriges Jahr. „Neunzig Stunden Arbeit“, sagte Elias und lächelte dabei. „Weißt du, was ich bekommen habe? Applaus.“ Es war genau das Lächeln, von dem Sebastian erzählt hatte.

„Nummer 114“, sagte Oliver. „Sagt Ihnen das etwas?“

Elias wickelte sein Kabel zu Ende, ohne schneller oder langsamer zu werden. „Nie gehört.“

Aber manchmal – das hatte Oliver bei Pater Brown gelesen – verrät sich ein Mensch nicht durch Zittern. Sondern durch vollkommene Ruhe an der falschen Stelle.

Auf der Marmorstiege blieb Oliver noch einmal stehen. Unten übergab David dem Verwalter die Schlüssel des Komiteezimmers, Melanie zählte Getränkebons in Zehnerstapel, und Frau Vesely hängte den

Generalschlüssel zurück an seinen Haken. Mit dem Bart nach rechts.

Die Frage war nicht mehr, wer der Unsichtbare gewesen war. Die Frage war, was Oliver jetzt mit der Wahrheit tun sollte.

Und das war die schwerste Frage von allen.

Ende

Jetzt bist du dran.

Oliver weiß, wer die Ballkassa gestohlen hat. Weißt du es auch?

Diskutiere mit deiner Klasse:

1. Alle schwören: „Niemand ist hineingegangen.“ Wen haben trotzdem alle gesehen? Warum bemerkt man ihn nicht – und welche „Unsichtbaren“ gibt es in deinem Alltag?
2. Rekonstruiere den Weg des Täters: Jacke, Generalschlüssel, Sektgläser, Tablett, Lastenaufzug, Marke 114. In welcher Reihenfolge muss alles passiert sein?
3. Woher wusste der Täter, wo die Kasette stand – und dass sich der Diebstahl lohnt?
4. War das Geld um 23:30 Uhr wirklich noch da? Wer bestätigt das – und warum ist das ein Problem?
5. Prof. Lang hat gelogen. Ist er deshalb der Täter? Woran unterscheidet man eine *peinliche* Lüge von einer *schuldigen*?
6. Was verrät die Garderobenmarke Nr. 114 über den Täter?
7. Angenommen, der Täter handelte, weil man ihm wirklich Geld schuldete: Was soll Oliver tun – anzeigen, mit ihm reden, schweigen? Begründe deine Antwort.

Notiere deine Theorie und begründe sie mit mindestens drei Beweisen aus der Geschichte.

Hinweis für die Lehrkraft:

Auch diese Geschichte lässt mehrere Täter zu – das ist beabsichtigt. Im Zentrum stehen zwei Pater-Brown-Gedanken: der „geistig Unsichtbare“ (Menschen in Funktion, die man sieht, ohne sie zu bemerken) und die Unterscheidung zwischen peinlichen und schuldigen Lügen.

Mögliche „stärkste“ Täter nach Indizien:

Elias: Hauskenntnis (Souterrain, Lastenaufzug), unbeobachtete halbe Stunde (Lichtszene „Mitternacht“), Motiv „nie bezahlt worden“, verdächtige Ruhe bei der Frage nach Nr. 114.

David und Melanie gemeinsam: die einzigen Zeugen der Zählung – war das Geld um 23:30 Uhr überhaupt noch in der Kassette?

Frau Vesely: sitzt an der Quelle (Generalschlüssel, Gang, Garderobe), ihr „Mir geht keiner durch“ schützt vor allem sie selbst.

Ein Unbekannter in Kellnerjacke: Marke 114 beweist – der Täter war (auch) ein Gast. Wer von sechshundert?

Prof. Lang ist das Lehrbeispiel für die „peinliche Lüge“: verdächtig wirken und schuldig sein ist nicht dasselbe.

Frage 7 hat bewusst keine richtige Antwort – hier geht es um Gerechtigkeit, Verzeihen und die Frage, was man mit einer Wahrheit tut. Es gibt nur schwache und starke Begründungen.